



Schriftleiter: B. B. v. Cossel

Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien

Herausgeber: Hans Lucke

Schriftleitung und Verwaltung: Rua da Moóca, 38

Telephon 9-2431

Sprechstunden: Montag und Freitag von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Mittwoch - Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 25500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Einzelpreis 200 Reis

Rastlos vorwärts!

13. März, 10. April, 24. April, Oldenburg, Mecklenburg, Hessen!

Jeder neue Wahltag ein überwältigender Erfolg! Jede Wahl ein neues Signal des Volkswillens: Gebt Hitler die Macht! Das Volk entscheidet: Vorwärts zur Einheit, Kraft und Stärke Grossdeutschlands!

Telegramme aus Deutschland berichten, dass die am Sonntag in Hessen stattgefundenen Landtagswahlen in vollster Ordnung verlaufen sind und einen neuen Sieg der Nationalsozialisten ergeben haben, welche 328 000 Stimmen gegen 173 000 der Sozialdemokraten, 108 000 des Zentrums, 82 000 der Kommunisten, 25 000 des Blocks der bürgerlichen Parteien, 12 000 der vereinigten unabhängigen Sozialdemokraten und abtrünnigen Kommunisten, 11 000 der Deutschnationalen und 5000 der radikalen Demokraten erzielten.

Nach diesen Ziffern, an denen nicht mehr viel geändert werden wird, und die wahrscheinlich mit geringen Abweichungen offiziell bestätigt werden, dürften auf die Nationalsozialisten 32 Mandate entfallen, das sind fünf Sitze mehr als bei den letzten hessischen Landtagswahlen, die bekanntlich annulliert wurden. Die Sozialdemokraten erhalten 17 Mandate anstelle der letzthin erzielten 15; das Zentrum ist sich mit 10 Sitzen gleich

geblieben, die Kommunisten erhalten nur 7 gegen vordem 10 Sitze und die vereinigten bürgerlichen Parteien 2 anstelle von 5. Die übrigen Parteien haben je einen Sitz, wie vordem auch.

Besonders auffällig ist die grosse Ueberlegenheit der Nationalsozialisten, die 35 000 Stimmen mehr erzielten als bei den vorigen Wahlen, und dieser Umstand ist umso mehr von Bedeutung, als die Wahlbeteiligung eine geringere war als vor einigen Wochen. Auch die Sozialdemokraten haben 2000 Stimmen mehr erhalten als das letzte Mal. Was die Kommunisten, die vereinigten bürgerlichen Parteien und die unabhängigen Sozialdemokraten anlangt, so sind ihre Verluste sehr beträchtlich; die Deutschnationalen und das Zentrum haben ihre Stellung nicht verändert.

„Es bewährt sich, dass das moralisch Schönste und Edelste auch das am meisten Glückbringende ist.“

W. v. Humboldt

Die Flucht in den Nationalsozialismus
Bremer und Hamburger
Clearingpläne

Wir mussten in der letzten Zeit schon mehrfach die Feststellung machen, dass die gleichen Kreise, welche den Nationalsozialismus in der Öffentlichkeit ablehnen, unter dem Druck der Verhältnisse sich zu Vorkämpfern alter nationalsozialistischer Grundsätze machen. Man kann sogar behaupten, dass die Aneignung und Anwendung nationalsozialistischer Grundsätze von den gleichen Persönlichkeiten am entschiedensten durchgeführt wird, welche als lauteste Rufer im Kampf gegen den Nationalsozialismus auftreten. So hat z. B. der Hansabund, dessen ausgesprochene Bestimmung der Kampf gegen die nationalsozialistische Wirtschaftsanschauung ist, zwei wichtige Forderungen unserer Wirtschaftsanschauung, die Siedlung und die Arbeitsdienstpflicht, zu seinen eigenen gemacht. Wir Nationalsozialisten erklären von vornherein, dass wir uns über diese Entwicklung, über das Eindringen nationalsozialistischer Gedanken in gegnerische Kreise freuen, wenn wir auch überzeugt sind, dass eben diese Kreise nicht das notwendige Rüstzeug mitbringen, das zu einer sinngemässen Verwirklichung unserer Ziele notwendig ist.

Diese Feststellung ist es auch, die wir gegenüber einigen dieser Tage unternommenen Versuchen, zu neuen Formen im internationalen Warenaustausch zu kommen, machen müssen. In Bremen wur-

de vor einigen Tagen eine „Internationale Waren-Clearing“ gegründet und in Hamburg hat die Handelskammer die Förderung des Clearingverfahrens in die Hand genommen. Das Clearingverfahren besteht darin, dass Verpflichtungen aus einer Leistung (Waren) nicht durch Geldübergabe erfüllt, sondern gegen eine Forderung aufgerechnet werden. Die Anwendung des Verfahrens ist also nur in Fällen möglich, wo keine einseitigen Leistungen vorkommen, sondern wo getauscht wird, wo die am Verfahren beteiligten Parteien nehmen und geben.

Das ist unzweifelhaft beim Aussenhandel der Fall. Der Aussenhandel ist seinem Wesen nach gerade dadurch gekennzeichnet, dass eine Nation mit anderen Nationen in ein auf Gegenseitigkeit beruhendes Tauschverhältnis eintritt. Die Ausfuhr wird dahingegen, die Einfuhr wird als Entgelt genommen. Nichts liegt also näher, als den Erlös der Ausfuhr gegen die Verpflichtungen, die aus der Einfuhr entstehen, aufzurechnen.

In Bremen will man dies auf individualistischem Wege erreichen, in dem man z. B. dem Importeur von brasilianischen Waren einen deutschen Exporteur nach Brasilien nachweist. Der deutsche Importeur kauft dem deutschen Exporteur gegen Mark seine Forderung an Brasilien ab und verwendet sie zur Bezahlung seines brasilianischen Gläubigers. Der Ring schliesst sich, wenn nun in Brasilien jetzt etwa eine ähnliche Organisation entstünde, welche ebenfalls brasilianische Exporteure vermittelt. Die Absichten der Bremer gehen dahin, vor allen Dingen die Handelsbeziehungen auszubauen, die eben durch Hemmungen auf der Geldseite, durch die Devisenvorschriften, unterbunden sind.

Der Grundgedanke, der dieser Gründung und auch den Hamburger Absichten innewohnt, ist richtig und gesund. Aber die Ausführung des Gedankens genügt nicht, und muss daher abgelehnt werden. Zunächst einmal geht es auf die Dauer nicht an, dass sich neben dem üblichen Handelsverkehr, der den strengen Devisenvorschriften unterworfen ist, ein „illegaler“ Handel entwickelt. Dadurch werden zuletzt alle die Kaufleute benachteiligt, die keinem Clearingverfahren angeschlossen sind, umso mehr, als eine Flucht aus der (Zwangs-)Devisenwirtschaft in das (freie) Abrechnungsverfahren zwangsläufig eintreten wird, auch wenn dies „satzungsgemäss“ ausgeschlossen ist. Zwei verschiedene Formen des Tauschhandels, die heute noch übliche und das neue Verfahren, können auf die Dauer nicht nebeneinander bestehen. Entweder muss, das eine unumschränkt angewandt werden oder das andere. Das gilt nicht so sehr von unserem Aussenhandel als Ganzes, als vielmehr von den Beziehungen mit einem Land. Wenn z. B. bestimmt würde, dass alle Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Brasilien nach dem Clearingverfahren abgewickelt werden, so wäre das nur zu begrüßen. Teillösungen dagegen sind wegen ihrer Rückwirkungen abzulehnen.

Den Bremer und Hamburger Versuch werten wir Nationalsozialisten als eine Auflehnung gegen das ungenügende Geld- und Banksystem der Gegenseitigkeit.

Hätten wir ein natürliches Geld- und Kreditwesen, das den Bedürfnissen der Wirtschaft und des Handels dient, so wären diese Gründungen gar nicht not-

wendig. Dass sie unternommen wurden, ist also nur das Eingeständnis, dass es mit den bisherigen Mitteln nicht weitergeht. Der Nationalsozialismus hat diese Entwicklung schon seit langem vorausgesehen.

Seine Kredit- und Geldlehre beruht ja auf dem Grundgedanken der Clearing-Pläne: das das Geld Rechnungs- und Ordnungsmittel ist, dem Warenaustausch dient und dass das Geld- und Kreditwesen diese Bestimmung des Geldes zum Ausdruck bringen muss.

Das Clearingverfahren an sich ist dadurch gekennzeichnet, dass es keine Goldgrundlage kennt, dass in ihm Elemente, die nicht aus dem Leistungsaustausch stammen (Tributzahlungen) fehlen, dass es auf der wirtschaftlichen Gegenseitigkeit beruht, also Finanzknechtschaft ausschliesst. Alles das ist aber nationalsozialistisches Gedankengut, sind alte nationalsozialistische Forderungen.

Wir halten aber die Ausführung der Gedanken für falsch, wenn sie auf individueller Grundlage vorgenommen wird.

In Bremen und Hamburg versucht man, Einzelpersonen, Importeure und Exporteure, zusammenzubringen. Das Wesen des Aussenhandels besteht aber darin, dass nicht Einzelpersonen als solche zueinander in Beziehungen treten, sondern Ganzheiten, Volkswirtschaften.

Die Kaufleute sind nur die Vertreter des übergeordneten Ganzen, ihrer Volkswirtschaft. Daher ist ein volkswirtschaftliches Abrechnungsverfahren (Clearing) und kein individualistisches notwendig. Und zwar schon aus Zweckmässigkeitsgründen da die Beibehaltung des bisherigen umständlichen Verfahrens eine grössere Ausdehnung einfach unmöglich machen würde.

Wir Nationalsozialisten wollen also keine Bremer Clearing G. m. b. H. und auch keine Hamburger, sondern ein Abrechnungssystem für den ganzen deutschen Aussenhandel. Dazu bedarf es keiner Neugründung, sondern nur der organischen Umgliederung unseres heutigen Banksystems.

Sind wir tributfähig?

Gegen die Entschuldungslüge!

Von Dr. Heinrich Hein

Bei der Diskussion der Reparationsfrage spielt immer noch die Behauptung unserer Gegner, dass Deutschland durch die Inflation seine Schulden losgeworden sei, eine grosse Rolle. Die nachstehenden Ausführungen erbringen den Beweis, dass durch die Inflation in Deutschland zwar Vermögensverschiebungen verursacht worden sind, die Wirtschaftskraft des deutschen Volkes jedoch keine Steigerung erfahren hat. Was der Staat oder die Schuldnerschaft gewann, haben die Staats- und Privatgläubiger — deutsche Volksgenossen — verloren.

Die Schriftleitung.

Kein noch so geringes Entgegenkommen Frankreichs in der Frage der Tributzahlungen! Deutschland hat durch die

Eine eigene staatliche Bank wird die Aufgabe haben, den aus dem Aussenhandel resultierenden Geldverkehr mit den ausländischen Volkswirtschaften abzuwickeln.

Die Exporteure werden ihre Forderungen an das Ausland auf diese Bank übertragen und dafür Markguthaben erhalten. So sammeln sich die Forderungen an das Ausland bei dieser Bank an und werden von ihr gegen die Verpflichtungen an das Ausland aus der deutschen Einfuhr aufgerechnet. Der deutsche Importeur braucht nur den Gegenwert seiner Einkäufe bei der Bank in deutscher Mark einzuzahlen, um die Bezahlung der von ihm eingeführten Warenmenge zu erreichen. Reparationen, die wir nicht mehr leisten werden, stören diesen Warenverkehr also ebensowenig wie etwa ein Schulden- oder Zinsendienst. Der Warenverkehr ist von seinen Fremdkörpern gereinigt und kann ohne Hemmungen vor sich gehen. Ausserdem ist es das einfachste und rationellste Verfahren, das denkbar ist. Für den Gegenwert der in nächster Zeit noch zu leistenden Zinsen- und Schuldentrückzahlungen an das Ausland wird uns das Ausland Ware abnehmen müssen. Die Abwicklung wird so zu geschehen haben, dass den Gläubigernationen in Deutschland Markguthaben geschaffen werden, gegen welche sie innerhalb einer bestimmten Frist Waren oder Leistungen beziehen können.

Die Verwirklichung der nationalsozialistischen Geld- und Kreditideen wird also dem ganzen deutschen Aussenhandel das bringen, was mit Hilfe der Bremer und Hamburger Projekte vergeblich gesucht wird: eine geordnete Abrechnung zwischen den einzelnen Handelsnationen, die jede Störung im internationalen Handelsverkehr ausschliesst.

Dann wird der Aussenhandel in seiner Bank einen starken Rückhalt haben und endgültig dagegen gesichert sein, dass, wie es heute der Fall ist, die Tätigkeit der Kaufleute durch Mängel im Geld- und Abrechnungswesen lahmgelegt und unmöglich gemacht wird.

G. S.

Inflation seine Schulden abgestossen. Die Feindmächte konnten das nicht. Also ist Deutschland um so viel reicher als sie.

Die Kriegsschuldfrage wurde zehn Jahre lang von deutschen Staatsmännern teils heftig anerkannt, teils stumm ertragen. Gegen das Bollwerk der Entschuldungslüge versagt wieder einmal deutsche

Unbedingt

notwendig ist die sofortige Ein-sendung der Bezugsgebühr, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Das Abonnement kann jederzeit beginnen, muss aber mit Schluss eines Monats enden.

Deutsche Gedenktage der Woche

- 19. Juni 1884. Maler Ludwig Richter †
- 20. Juni 1908. Graf Zeppelins erste Fahrt
- 21. Juni Sonnenwende
- 21. Juni 1919. Die deutsche Hochseeflotte wird bei Scapa Flow versenkt.
- 22. Juni 1767. * Wilhelm v. Humboldt
- 22. Juni 1861. * Admiral Graf Spee
- 23. Juni 1446. * Christoph Columbus
- 23. Juni 1916. Thiaumont und Fleury genommen.
- 24. Juni 1916. Beginn der Sommeschlacht
- 25. Juni 1530. Augsburger Konfession

Ueberm Brand der Sonnenwende.
Reicht zum Schwere euch die Hände:
Nie im Herzen zu erkalten.
Sondern heiss wie Feuersgluten.
An dem Starken, an dem Guten.
Am Echtdeutschen festzuhalten.
Dass sich herrlich mag entfalten.
Was wir ringend noch erstreben:
Unseres Volkes Glanz und Leben.
Unserer Seelen höchste Wonne.
Grossdeutschland, als Strahlensonne.

A. Polzer

Brasilianische Gedenktage

- 20. Juni 1870. Uebereinstimmung zum Präliminarfrieden mit Paraguay in Asunción unterzeichnet.
- 21. Juni 1864. Visc. de Maranguape †
- 22. Juni 1874. Beginn des telegraphischen Verkehrs mit Europa.
- 23. Juni 1870. Feldmarschall Visconde de Itaparica †
- 24. Juni 1865. Das brasilianische Heer unter General Osorio überschreitet den Uruguay.

Staatskunst. In dreizehn Jahren fand sich niemand, der den ungeheuren Betrug durchschaute.

Warum das? Weil man in dem ungeheuren Wirrwarr gegenseitiger Verpflichtungen, wie er in einer „Gesellschaft“ von sechzig Millionen sein muss, nicht mehr die einfachen Linien durchschaute. Aber grundsätzlich ist die Schuldenwirtschaft innerhalb eines Staates nicht von anderer Art als innerhalb einer kleinen Gesellschaft, die nach aussen hin geschlossen auftritt, während ihre Mitglieder im Innern einzeln miteinander geschäftlich verkehren.

Beispiele klären! Nehmen wir eine Handelsgesellschaft, bestehend aus Meier, Müller, Schulze und Hofmann. Es ergeben sich durch den Geschäftsverkehr der Mitglieder untereinander etwa folgende Verpflichtungen: Meier schuldet Müller 1000 Mark, dieser Schulze 2000, dieser Hofmann 500, dieser Meier 700. — Welcher Kaufmann, der mit der Firma als Ganzes zu tun hat, wird nun sagen, die Firma ist schlecht, denn sie hat eine Gesamtverschuldung von 4200 Mark? — Oder welcher Kaufmann wird sagen, die Firma hat ein Vermögen von 4200 Mark, weil jeder Teilhaber, sobald diese Verpflichtungen in Richtung von Hofmann über Schulze nach Müller und Meier betrachtet werden, jetzt Guthaben irgend welcher Höhe hat? —

Aus dem Beispiel ergibt sich, dass, soweit die Mitglieder einer Gesellschaft rein untereinander Geschäfte machen, die Schulden durch ein gleichgrosses Guthaben genau ausgeglichen werden. Es kommt nur darauf an, wie herum man die Sache ansieht, um Schulden oder Guthaben auszurechnen. Nun sind aber die Kriegsanleihen fast rein innere Angelegenheit der Staaten.

Hatte Deutschland 70 Milliarden Kriegsanleihe, so waren diese 70 Milliarden dafür fast restlos in Händen einzelner Deutscher. Schulden und Guthaben glichen sich aus.

Wurden also die inneren Schulden gestrichen durch eine Inflation, so auch zugleich ebensoviel Guthaben, und das Gesamtergebnis blieb beim alten. Die Inflation hat also nichts anderes als lediglich eine innere Umgruppierung vieler Schuld- und Guthabenverhältnisse bewirkt, weil sie die verschiedenen Schuldenarten nie in gleicher Weise betraf.

Aber ein Gewinn der Gesellschaft als Ganzes ist auf keine Weise geschehen, weil überhaupt unmöglich.

Was für Deutschland gilt, gilt genau so für die Feindstaaten. Dafür, dass ihre Kriegsschulden noch bestehen, befinden sich diese Schulden als Guthaben in den Händen ihrer eigenen Staatsangehörigen. Von aussen gesehen, steht der Feindesstaat also genau so günstig da, als wenn auch bei ihm Schuldverschreibung und Guthaben gleichermassen vernichtet haben würde.

Mithin ist es eine ungeheure Lüge, die Deutschland ebenso ungeheure Lasten von äusseren Schulden aufgebürdet hat, dass Deutschland durch die Inflation Schulden losgeworden sei. Es wurde zugleich ebenso viel Vermögen los.

Und keiner unserer Staatsmänner sah den entscheidenden Punkt: dass innere Wirtschaft von äusserer Gesellschaftswirtschaft ganz und gar rechnerisch zu trennen ist.

Es wird Zeit, mit der Entschuldungslüge aufzuräumen.

So sind die Folgen von Scapa Flow weittragend gewesen; die Stärkung unserer eigenen nationalen Ehre nach in-

nen und aussen und damit die Keimbildung für späteren Kraft- und Wehrwillen.

Nachstehend bringen wir unseren Lesern zur Erinnerung an dieses denkwürdige Ereignis einen Abschnitt aus dem Buch „Die verratene Flotte“, von Ludwig Freiwald

Die Schriftleitung.

Zum zweitenmal las Korvettenkapitän Schumann den Befehl seines Admirals, den soeben das englische Postboot gebracht hatte.

Schwarz auf weiss stand es da:

„Kommando des Internierungsverbandes

B. Nr. 39 17. Juni 1919.
Nur durch Offiziere!
Persönliches!

An alle Kommandanten und F.d.T.

1. Es sind sofort die notwendigen Vorbereitungen zur Versenkung der Schiffe so zu treffen, dass sichergestellt ist, dass das Schiff bei Empfang eines Befehls so schnell wie möglich sinken wird.
2. Vollständige Vorbereitungen sind zu treffen, nachdem die Mannschaften ausgeschifft sind. Es wird den einzelnen Kommandanten anheimgestellt, zu entscheiden, inwieweit einzelne Mannschaften dabei helfen und von der Absicht Kenntnis erhalten können, ohne diese Absicht in irgend einer Beziehung, wie z. B. durch Verrat an die Engländer, zu gefährden.
5. Die Versenkung hat stattzufinden:
 - a) im Falle einer gewaltsamen Besetzung seitens der Engländer,
 - b) beim Empfang eines besonderen Befehls von mir."

Es folgten dann noch weitere Anordnungen sowie das Versenkungssignal. Der Schlusssatz lautete:

„12. Die Kommandanten haben dieses Schriftstück unter Verschluss zu halten, es darf nicht in Feindeshand fallen.“

Befreit atmete er auf. Geglättet waren die Wogen der Gedanken in ihm. Obwohl nun das Schwerste kam. Die Trennung von dem einst so stolzen Schiff. In die Hand des Engländers sollte es nicht fallen, dafür wollte er mit seinem Leben einstehen. Als er den Befehl verschloss, fiel sein Blick auf die im Fach liegende Kriegsflagge. Er nahm sie heraus und breitete das Tuch über den schmalen Tisch. Liebevoll glitten die Augen über die schöne Flagge. Bald würde sie zum letzten Male vom „Markgraf“

Scapa=Flow

Der Jahrestag von Scapa Flow führt uns zurück in eins der dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte, dessen Abschluss er bildete. In aller Schmach deutscher novemberlicher Selbstaufgabe retten deutsche Männer unter Führung des tapferen Admirals von Reuter die verlorene Ehre wieder.

Die deutsche „System“regierung und die Asphaltpresse toben. Der Zorn des Himmels, Not und Verderben, und die „Zerstörung der internationalen Beziehungen“ werden angekündigt. Und dann stellte sich heraus, dass die Welt zum ersten Male seit dem 9. November wieder Achtung und Respekt vor den deutschen Männern mit aufrechtem Charakter bekam.

Verkehrs-Lokal der NSDAP. São Paulo

RESTAURANT COLUMBUS
Pg. **WALTER HAHN**
Villa Marianna, Rua Vergueiro 350
Telephon: 7-0001 Telephon: 7-0001

Gemütliches Familienlokal
Jeden Abend Konzert



wehen. O, wie das schmerzte. Nur nicht weiter denken.

Hastig schloss er sie ein, und verliess die Kajüte, um die ersten Vorbereitungen zu treffen.

*

Der Schlachtkreuzer „Derfflinger“.

Alles Leben ist in diesem gewaltigen Schiff erloschen. Totenstille in den Wohndecks. Grabesruhe im Achterschiff.

Aus den Niedergängen vom Zwischendeck steigt es wie aus Totenkammern, kalt und unwirtlich hoch. Es ist der Fluch der Verräterei, der auf dem kampferprobten Panzerkreuzer lastet.

Plötzlich hallen dumpfe Schritte durch die leeren Räume. Schaurig tönt der Schall weiter. Der Kommandant geht kontrollierend durch alle Decks.

Sämtliche Schotttüren, Lukniedergänge, Bunker- und Mittelgangsschotten, die Türen zu den Hellegatts und sonstigen Unterwasserräumen sind so geöffnet, dass

sie nicht zuschlagen können. Desgleichen stehen die Seitenfenster, Ventilatoren, Oberlichter, ständig offen.

Alles ist zur Fahrt in die Tiefe vorbereitet. Nur wenige Griffe, dann kann das Wasser durch Torpedorohre, Flutventile, Schleusen und Kondensatoren ins Schiff eindringen.

Der Kommandant nickt bitter vor sich hin.

In den Kasematten blicken die desarmierten Geschütze ihn vorwurfsvoll an. Jede Gefechtsstation zeigt die Schande der Entwaffnung.

Tiefe Runen haben diese letzten Gänge durchs Schiff in sein Gesicht gegraben.

Die Spannung wuchs ins Unerträgliche.

Lange durfte dieser Zustand nicht dauern.

(Fortsetzung folgt.)

—o—

Schluss mit den Hetzfilmen gegen Deutschland!

Offener Brief des Verbandes deutscher Vereine, São Paulo an alle Filmgesellschaften São Paulos.

Nachdem fast 15 Jahre seit der Beendigung des grossen Krieges vergangen sind, sollte man annehmen, dass die geistige Verwirrung, die derselbe angerichtet hat, endlich wieder einem normalen Denken Platz gemacht hätte. Führende Geister in allen Ländern haben den grössten Teil der zivilisierten Welt jetzt wieder zu einer objektiven, unparteiischen Beurteilung der Vergangenheit zurückgeführt. Nur eine Gruppe von Geschäftsleuten masst sich immer noch das Recht an, die Lügen der Vergangenheit und die gewesene Kriegspsychose wieder aufzufrischen und wachzurufen, zugunsten ihres materiellen Vorteils. Sie spekuliert auf die Sensationslust und Kritiklosigkeit der Massen und glaubt sich Lügen, Entstellungen und Verhöhnungen einem Volke gegenüber erlauben zu dürfen, das zwar einen Krieg verloren hat, trotzdem aber nicht das Recht, sich gegen Entstellungen der Wahrheit zu verteidigen und zu wehren. Dieses Recht nehmen wir jetzt in Anspruch, um uns zu wehren gegen die immer wiederkehrenden Filme wie „Engel der Hölle“, „Sergeant Grischka“, jetzt „Mamba“ und viele andere, die nur bewusste Unwahrheiten darstellen, unser Volk in den Augen der Welt heruntersetzen und es in den Schmutz ziehen. Nur das deutsche Volk erscheint, weil äusserlich wehrlos, gut genug zu sein, um aus Lügen und Unwahrheiten über seine Vergangenheit materielle Vorteile ziehen zu können.

Wir Deutschen von São Paulo sind es müde, nachdem wir es tausendmal bewiesen haben, dass wir in Frieden und Freundschaft mit der Welt leben wollen, dass weiter hier Films gezeigt werden, die in entstellender Weise Ehre und Ansehen unseres deutschen Volkes verletzen. Wir ersuchen Sie höflich aber dringend, in Zukunft Films dieser Art in São Paulo nicht mehr zu bringen, da wir uns mit allen zu Gebote stehenden legalen Mitteln gegen die Aufführung derselben zu wehren gewillt sind.

Gruta Allemã

Deutscher Bierkeller

Avenida São João 25 (portão)

1a ANTARTICA CHOPP - Treffpunkt der NSDAP.

Niemand hat das Recht, einen anderen in vermeintlicher Ueberhebung und Nichtachtung zu verleumden und zu erniedrigen wir aber haben das Recht, uns zu verteidigen und den Willen dazu. Wir sind unserem Gastlande Brasilien dankbar für jeden materiellen und juristischen Schutz, aber in Fragen der Ehre haben wir uns selbst zu verteidigen.

Indem wir Sie bitten, auch allen Ihren Filmlieferanten von Vorstehendem Kenntnis zu geben, habe ich die Ehre zu zeichnen

R. v. Hardt,
Vorsitzender des
Verbandes deutscher Vereine
São Paulos

Tabelionato Veiga,
Rua São Bento 5-A
Reconheço a firma supra
de R. v. Hardt,
São Paulo, 18 de Junho de 1932.

Nachdem wir in unserer vorigen Ausgabe gegen den gegenwärtig hier laufenden Hetzfilm „Mamba“ hatten Stellung nehmen müssen, freuen wir uns besonders, feststellen zu können, dass in dieser für unser gesamtes Deutschland gleichwichtigen Frage der antideutschen Hetzfilme einmütige Ablehnung innerhalb der deutschen Kolonie besteht. Dadurch wird diesen skrupellosen internationalen Geschäftemachern hoffentlich ihr schmutziges Handwerk der Völkerverhetzung wenigstens hierorts gründlich gelegt.

Die Schriftleitung.

Johannisfeuer

Wenn die Abendschatten rasch in das Dunkel der Nacht hinübergleiten, muss ich an meine Heimat im Norden denken. Ich sehe die wunderschönen hellen Sommernächte vor mir, spüre die herbe Melancholie der eintönigen, flachen Landschaft. Und ein Tag ist es, der mir besonders vor Augen steht: Johanni!

Wir haben uns zusammengefunden, ein paar verwandte Seelen, die das Schweigen lieben, und uns ans Meer gesetzt, ganz dicht heran in den weissleuchtenden Sand. Weitab von uns ist jetzt aller Lärm und wir können in Ruhe schauen. Denn es gibt viel zu sehen, ist es doch

Johanniabend, die Nacht, in der nach alter heidnischer Sitte die Flammen zum Himmel lodern und kleine und grosse Feuer den Sommeranfang feiern.

Noch ist es beinahe allzu hell, und doch sehen wir schon drüben auf dem hohen Glint die erste Teertonne, an einem langen Pfahl befestigt, gegen den blassen Himmel aufglimmen, um bald zu heller beherrschender Flamme zu werden. Die ganze Nacht hindurch bleibt sie Königin, weithin sichtbar, um sich herum unzählige kleine Feuer sammelnd. Manche haben ihr Reisig ganz nahe am Wasser gestapelt, sodass die brennenden Herde den Strand der Bucht wie einen Saum umgeben und einen seltsamen Spiegel im leise bewegten Wasser finden. Eine lange Feuerkette bilden sie, aus dem dunklen Rande der See geboren.

Es wird dunkler und wilder lodern die Feuer und fröhlicher werden die Menschen. Langgezogene, schwermütige Lieder mit traurigem Inhalt und wenig Melodie ertönen. Ein Symbol der gebundenen nordischen Seele.

Junge Männer und Mädchen springen durchs Feuer, wie schwarze Schatten auf flammendem Hintergrunde sehen sie aus der Ferne aus. Tanzende Gestalten wirken wie kleine Punkte auf dem langen, hohen Glintrücken.

Und auch als der viele Punsch seine Wirkung tut und die Sprünge wilder werden, bleibt die leise Schwermut über dem Gebaren dieser Menschen.

Bei uns kommen zwei junge Dinger vorbei, mit ernsten Gesichtern bleiben sie am Kreuzwege stehen und pflücken behutsam einige Gräser. Unter das Kopfkissen gelegt in dieser Nacht, bringen sie unfehlbar Glück. Es gibt viel Aberglauben in meiner Heimat und in der Johanniacht treibt er sein lebendigstes Wesen.

Stunden verrinnen, es wird langsam heller, beinahe schon Tag. Da stehen wir alle auf und gehen nach Hause, denn man soll das Tageslicht nach der Johanniacht scheuen. Es ist besser, dann bei zugezogenen Vorhängen im Bett zu liegen und im Traum das Geschehene noch einmal zu durchleben.

Denn unbarmherzig ist das Licht und stört die Illusionen einer mit sehnsüchtigem Herzen, mit Hoffnungen und Träumen durchwachten Johanniacht.

B. v. C.

VORTRÄGE

Im „Wartburghaus“ finden, wie schon mitgeteilt, jeden Donnerstag, um 8 Uhr 15 abends, Vorträge statt, deren Besuch, zumal der Eintritt frei und jedermann gern gesehen ist; nur empfohlen werden kann. Der morgige Vortrag behandelt:

„Der Ruf des Nordens“

1. Teil: Polarforschungen von 1750—1826

KIRCHENNACHRICHTEN

Deutsche Evangelische Kirche

Rua Visconde do Rio Branco 6

Sonntag den 26. Juni:

Vormittags, 8,30 Uhr: Kindergottesdienst

Vormittags, 10,00 Uhr: Hauptgottesdienst

Chops Antarctica Tan3 Chops Antarctica

Bar Restaurant Micki-Maus

Allen Freunden, Bekannten und Gönnern zur gefälligen Kenntnisnahme, dass in der Bar

Rua dos Gusmões 69-A

für gutgepflegte Getränke und Speisen bestens gesorgt ist. Es ladet herzlich ein

die Wirtin JOSEPHINE WEYER.

Beilage zum Deutschen Morgen

Sowjet-Russland, die Weltgefahr

Anleitungen der KPD. zum Strassenkampf und kommunistisches Zellensystem in Polizei und Reichswehr

Anleitungen zum Strassenkampf.

Wenn schon die Verpflichtung nicht anerkannt wird, die unbequemen Nationalsozialisten, trotz der Hekatombe ihrer blutigen Opfer, vor der Mordgier des roten Gesindels zu schützen, vielleicht zieht man in Erwägung, wieweit es angebracht wäre, eine künftige Massenschlachting braver Polizeibeamter zu verhindern?

Der unbekante Clausewitz oder Schlieffen der KPD. ergeht sich in seitenlangen, durch genaueste Sachkenntnis auffallenden Auslassungen über folgende Punkte: Besonderheiten der taktischen Aktionen im Strassenkampf; Organisation und Zusammensetzung der Truppen für den Strassenkampf; Verwendung von lebendigen Kräften; Strategie des Krieges und des Streiks.

Es verdient hervorgehoben zu werden, dass von Kompanien, Bataillonen, Regimentern, ja Brigaden der Roten Armee und von ihrer reichlichen Ausrüstung mit allen modernen Waffengattungen: Maschinengewehren, Minenwerfern, Panzerbatterien, Panzerautomobilen und Tanks, Radfahrern, Verbindungstruppen und sogar Kavallerie, Flieger- und Kraftfahrabteilungen so zuversichtlich gesprochen und so frei über sie verfügt wird, dass man sie als konkrete Tatsachen wird ansehen müssen. Man kann bei der sonstigen Betrachtungsweise des Themas, die vor dem strengsten militärischen Urteile bestehen könnte, unmöglich annehmen, dass man einen Geisteskranken vor sich hat, der mit illusionistischen Vorstellungen arbeitet.

Es würde für unsere Zwecke zu weit führen, wenn ich alle Ausführungen des Verfassers über den Strassenkampf zitieren wollte. Nur zum Beweise dafür, wie wohlüberlegt alles bis ins Kleinste ist, setze ich zwei Anweisungen wörtlich hierher:

„Die taktischen Besonderheiten des Strassenkampfes verlangen seine sorgfältigste Vorbereitung. Die Hauptaufgabe besteht in der politischen und taktischen Vorbereitung der bewaffneten Kräfte. Der sädliche Arbeiter ist für die Verhältnisse des Strassenkampfes am geeignetsten. Dorfbewohner ohne besondere Übung verlieren im Strassenkampf und gewirr die Fassung.“ — „Einen Angriff und Sturm auf eine grössere Stadt darf man erst dann beschliessen, wenn zuverlässige Kräfte zur Verfügung stehen. Bei Zusammenstellung der Formationen ist es besser, sie aus Gebürtigen anderer Gegenden zusammenzusetzen.“

Ueber den Streik sagt dieser Psychologe:

„Das Proletariat streikt dann, wenn seine Kräfte, sowohl was die Breite des Konfliktes als was die Kampfschlossenheit der beteiligten Arbeiter betrifft, noch nicht für die höchste Kraftanstrengung ausreichen. Mit der Möglichkeit eines Erfolges kann es rechnen, weil die Bourgeoisie voraussichtlich auch nicht jene Mittel zum Einsatz bringen wird, die

ihr gegen einen Aufstand zur Verfügung ständen.“

Das ist nicht die Sprache verwirrter Hitzköpfe, die man eventuell mit einer Fliegenklappe wieder zur Vernunft bringen könnte; das ist die Sprache von eiskalten Rechnern, die das Problem des Umsturzes alles Bestehenden bis in die letzten Folgen durchdacht und zwecks der Erfüllung ihres Räuberwillens jedes Verbrechen als ihr gutes Recht ansehen.

Das Zellensystem in der Reichswehr und Polizei.

Der „Oktober“ bekennt: „Die Pflicht zur Verbreitung der kommunistischen Ideen schliesst die besondere Verpflichtung zu einer nachdrücklichen, systematischen Propaganda im Heere in sich. Wo diese Agitation durch Ausnahme-gesetze unterbunden ist, ist sie illegal zu führen. Der Verzicht auf eine solche Arbeit würde einem Verrat an der revolutionären Pflicht gleichen und mit der Zugehörigkeit zur kommunistischen Internationale unvereinbar sein.“

Mit dieser Feststellung, das muss man sich vergegenwärtigen, bezeugt die KPD., dass alle Bemühungen des Reichswehrministers, die Truppe vor Verseuchung zu bewahren, Schlägen ins Wasser gleichen müssen, weil jedes Mitglied der kommunistischen Partei gleichsam durch einen Freimaurereid gebunden ist, auf diese Verseuchung nach Kräften hinzuwirken; und weil sich die unerbittliche Feme von Geheimorganisationen immer noch als mächtiger erwiesen hat als Gesetze und Verfügungen der offiziellen Staatslenker.

Ueber die angeblich günstigen Aussichten dieser verbotenen Propaganda sagt die Schrift: „Die wachsende Besorgnis der Bourgeoisie gilt dem Anschwellen aller Widersprüche ihres Systems, dem starken revolutionären Aufschwung des Proletariates und der damit in untrennbarem Zusammenhange stehenden Verschärfung des Klassenkampfes, über dessen Ausgang kein Zweifel besteht. Die Krise des Kapitalismus, welche die breiten werktätigen Massen ins Elend stürzt, gleichzeitig aber deren Kampfbereitschaft und Kampffähigkeit stärkt — diese realen Faktoren des politischen Lebens bleiben nicht ohne Wirkung auf die Reichswehr und Schupo, sondern schaffen auch in diesen ausgesprochenen Söldner- und Bürgerkriegstruppen in steigendem Masse die Voraussetzungen für grosse Umstimmungen, Unzufriedenheiten, Schwankungen und Teilrebellionen für eine Zersetzung ‚von innen heraus‘. So zeigt sich innerhalb der Magdeburger Schupo*) eine Revolution gegen die Verbandsleitung, die nichts gegen den Gehaltsabbau unternimmt. In Berlin haben sozialdemokratische Polizeibeamte an ihre Reichs- und Landtagsfraktionen eine Denkschrift über Missstände innerhalb der Polizei eingereicht. In der Reichswehr wachsen die Listen der Desertionen.“*)

*) Die Verantwortung für diese Behauptungen bleibt dem Gewährsmann des „Oktober“ überlassen.

Der Verfasser zitiert eine Stelle aus Lenins militärpolitischen Schriften, die sich auf die russische Revolution von 1905 bezieht, und fährt dann fort: „Wir haben noch keine revolutionäre Situation in Deutschland. Das Militär ist noch nicht ‚schwankend‘, — trotzdem unterscheiden sich die Massnahmen der Groener, Severing schon heute in nichts Wesentlichem von den Massnahmen des Zarismus 1905. Fast alle Elemente der möglichen Massnahmen der Bourgeoisie im Kampf um die Zuverlässigkeit ihrer Truppen sind bereits gegeben. Wenn heute die Bourgeoisie und die Sozialdemokratie die Verhaftung von Reichwehrsoldaten und Schupo-Leuten als einen besonderen Erfolg hinstellen, als Ausdruck einer starken Hand, als Ausdruck eines neuen Kurses in Reichswehr- und Innenministerium, so können wir der Bourgeoisie ganz gelassen die Antwort geben: Wo gehobelt wird, fallen Späne! Unzweifelhaft habt ihr gewisse Schwächen unserer Arbeit ausgenützt, um gewisse Teilerfolge zu erreichen, aber diese Teilerfolge habt ihr nur durch Anwendung der äussersten und letzten Mittel erreicht (Bestechung, Bedrohung, Zwang, drakonische Strafen). Die revolutionäre Arbeiterschaft steht aber erst am Anfang ihrer antimilitaristischen Arbeit; die kam weit über ihren heutigen Rahmen hinausgehen. Sie kann die Kampfformen wechseln, tausend neue Methoden anwenden, den Kampf auf höchste Stufen tragen, die antimilitaristische Arbeit auf breiteste Massenbasis stellen.“

Der KPD-Stratege wirft die Frage auf: „Werden die Truppen zuverlässig bleiben?“ und verneint sie mit der Behauptung, dass ein Teil des Militärs offen auf die Seite des Proletariats treten, ein anderer Teil, die „Berufssoldaten“, morgen ebenso dem siegreichen Proletariat wie heute der Bourgeoisie dienen, ein Teil schwanken und nur der vierte Teil endlich bedingungslos mit allen Mitteln gegen die Revolution kämpfen werde. Er behauptet, dass der Klassenkampf heute schon „Erscheinungen bei den bewaffneten Kräften zeige, die diese Gliederung in vier Hauptgruppen als berechtigt erscheinen liessen“.

Um die ganze wilde Verbissenheit des kommunistischen Ringens um die Wehrmacht und seine nicht zu unterschätzende Gefährlichkeit aufzuzeigen, sei folgende Stelle aus dem „Oktober“ angeführt:

„Welche Mittel wollen die Groener und Severinge anwenden, um zu verhindern, dass Betriebs-, Erwerbslosen- und öffentliche Versammlungen Resolutionen und Appelle an die Soldaten oder Polizeibeamten annehmen, deren massenhafte Herstellung finanzieren und sie verteilen? Wie wollen sie verhindern, dass Massendiskussionen mit Polizeibeamten und Reichwehrsoldaten überall dort einsetzen, wo diese in Berührung mit der Arbeiterschaft kommen (Versammlungen, Streiks, Demonstrationen, Haus- und Hofpropaganda)? Groener und Severing können nie diese Masse der ‚Hochverräter‘ in Zuchthäuser einsperren. Wir aber können noch unbegrenzt neue Methoden der Arbeit anwenden. In Berlin wurden am 1. Mai ganz offen die roten Schupozeitungen während der Demonstrationen verteilt. Ebenso offen wurden die Transparente mit Losungen an die Polizeibeamten im Demonstrationszuge mitgetragen. Ständig

wurden Sprechchöre an die Polizeibeamten laut.

Dasselbe Bild auch in anderen Städten des Reiches. Die Orts-, Häuserblock- und Betriebszeitungen wenden sich immer häufiger an Polizeibeamte und Reichwehrosoldaten."

Weiter heisst es da: „Die Massen setzen sich zur Wehr, sie schaffen eine Pogromstimmung gegen jene Offiziere, die den Befehl zum Schiessen geben, gegen jene Schupo, die den Befehl ausführen. Den begonnenen Umschwung zu einem allgemeinen machen, den massenmässigen antimilitaristischen Kampf zu entfalten: das ist das zentrale politische Problem der gegenwärtigen Arbeit unter den bewaffneten Kräften."

Man sieht, bis zu welchem Punkte der Entwicklung die Dinge bereits gediehen sind: Auf der einen Seite ein blindwütiger Fanatismus, der ganz bedenkenlos nichts anderes als die Erreichung seines Zieles im Auge hat; auf der andern Seite ein verträumtes Gewährenlassen und verblendetes Zuwarten. Denn dass die polizeilichen Einzelunternehmungen, die hier und da eine geheime Versammlung aufheben, ein Waffenlager aufstöbern, einen oder mehrere Funktionäre verhaften, in einem lächerlichen Missverhältnis zu den ins Riesenhafte angewachsenen Vorbereitungen der KPD stehen, das muss jedem klar werden, der das längst schon maschinell gewordene Getriebe dieser ungeheuren und ungeheuerlichen Organisation einigermassen durchschaut!

Wenn man scheinbar gezähmte Schäferhunde als reissende Wölfe erkennt, die bei Nacht in Lämmerpfurche einbrechen und wahllos würgen, dann schießt man sie tot. Wer sie weiterhin mit dem

Schutze seines Hauses und seiner Habe betrauen wollte, der würde mit Recht als unzurechnungsfähig entmündigt werden. In Deutschland aber gibt es kommunistische Bürgermeister, Hunderte von Kommunisten raten und taten in deutschen Parlamenten, 56 allein im Reichstag, eine grosse Zahl von ihnen sitzt in den parlamentarischen Kommissionen und Ausschüssen und erfährt aus erster Hand von allen geplanten Massnahmen zum Schutze der staatlichen und volkswirtschaftlichen Einrichtungen, die restlos zu zerschlagen die öffentlich bekannte Absicht der KPD, ist.

Das sind himmelschreiende Zustände, für deren Aufrechterhaltung die Vernunft auch dann kein Verständnis haben kann, wenn man sie als unvermeidliche Folge des Liberalismus und der Demokratie zu entschuldigen versucht. Stehen tatsächlich Liberalismus und Demokratie der primären Pflicht jeder Regierung, Achtung vor den Gesetzen zu erzwingen, im Wege, dann ist es höchste Zeit, diese vergifteten Schwärmereien einer weichmütigen Vergangenheit ins alte Eisen zu werfen!

Der Landmann, der sich bei heraufziehendem Gewitter unter eine Eiche stellte und vom ersten Blitz erschlagen wurde, war sich sicherlich nicht bewusst gewesen, in welche Gefahr er sich begeben hatte. Wer an verantwortungsvoller Reichsstelle, aber in Unkenntnis über die Gefahr, die unmittelbare Gefahr der kommunistischen Bewegung lebt, der baut nicht an Deutschlands Zukunft, sondern webt an Deutschlands Leichentuch.

Quousque tandem Catilina ...

Manus.

Wie Lenin seine leeren Kassen füllte

Die Periode 1907/1908 war nach Stalins eigenen Worten eine Zeit der Schwenkung unserer Partei vom offenen revolutionären Kampf gegen den Zarismus zum Kampf auf Umwegen, zur Ausnützung jeder und aller legalen Möglichkeiten, angefangen von den Krankenkassen bis hinauf zur Dumatribüne. Dies war die Periode des Rückzugs nach unserer Niederlage in der Revolution 1905. Die Schwenkung forderte von uns die Aneignung neuer Methoden des Kampfes, um dann, wieder zu Kräften gekommen, erneut den offenen Kampf gegen den Zarismus zu eröffnen. Um zu Kräften zu kommen, dazu gehörte Geld, und zu diesen neuen Methoden muss man auch die sogenannten Expropriationen rechnen: Beraubungen von Kirchen und Regierungskassen, Einbrüche und Raubüberfälle durch bewaffnete Partisanenbanden, waren damals nichts Seltenes. Während aber die Menschewisten ein derartiges Vorgehen als gesetzlos unterschieden verdammt, spottete Lenin über ihr „zahnloses, eigentlich rein kadettisches Kichern über die Brownings und die Kampfabteilungen" und verlangte die straffe Organisation der bisher anarchi-

stischen Expropriationen durch Bildung von bolschewistischen Fünfergruppen.

Im Jahre 1907 machte sich wieder einmal ein grosser Geldmangel bei den Bolschewisten bemerkbar, worüber Lenin in seinen Briefen an Gorki besonders beweglich Klage führte. Die von Lenin verwaltete Parteikasse zeigte eine gähnende Leere, und alle Mittel und Wege, Geld zu beschaffen, schienen erschöpft. Die Herstellung falscher Rubelnoten, die Krassin in Berlin versucht hatte, war misslungen, da die dafür zur Verfügung stehenden technischen Mittel versagten und sich ein vertrauenswürdiger Spezialist trotz allen Suchens nicht auftreiben liess. Auch eine andere ebensowenig von Moral beschwerte Methode hatte keine besonderen Erfolge gezeitigt, nämlich die Verheiratung junger Kommunisten mit sehr reichen alten Witwen. Darum beschloss Lenin, getreu dem Grundsatz, dass der Zweck alle Mittel heilige, zu dem radikalen Mittel der gewaltsamen Expropriation, sei es durch Diebstahl, Einbruch oder Ueberfall zu schreiten. Es galt, einen grossen Coup zu landen, um endlich für längere Zeit die drückenden Geldschwierigkeiten, die die illegale Arbeit der Partei so ausserordentlich hemmten, zu beseitigen. Wer aber kam für die Ausführung dieser immerhin heiklen und äusserst gefährlichen Aufgabe unter den Genossen in Frage?

Die Wahl Lenins fiel sofort auf Stalin. Das war ein Mann, der kaltblütig und entschlossen, schlau und gewandt, das immerhin riskante Unternehmen ei-

ner grossen „Expro" sicherlich erfolgreich durchführen würde. Lenin, der sich damals, im Sommer 1907, gerade in Finnland verborgen hielt, setzte sich mit Stalin in Verbindung und erhielt unverzüglich dessen Zustimmung zu dem geplanten Unternehmen. Er schlug einen bewaffneten Ueberfall auf einen der regelmässig von St. Petersburg an die Tifliser Filiale der Staatsbank abgehenden Geldtransporte vor, verlangte aber zu diesem Zwecke der Lieferung von Waffen und Bomben, da es unmöglich sei, sich diese an Ort und Stelle zu verschaffen. Der Emissär, der diesen Waffentransport durchführte, war Stalins rechte Hand, Ter Petrosian, der den Parteinamen „Kamo" trug. Dieser unternahm die weite Reise quer durch das europäische Russland, unauffällig, als gewöhnlicher Arbeiter gekleidet. Aber bei seiner Rückfahrt hätte ihn selbst ein geübtes Auge nicht wiedererkannt. Niemand, selbst unter seinen nächsten Bekannten, hätte in dem jungen russischen Offizier, mit dem martialischen schwarzen (falschen) Schnurrbart, der mit einer eleganten ledernen Reisetasche reiste, den Arbeiter Kamo wiedererkannt. Und niemand von den Mitreisenden ahnte auch nur, dass die braune Ledertasche genug Explosivstoff enthielt, um den ganzen Eisenbahnzug, in tausend Stücke zeretzt, in die Luft fliegen zu lassen. Die Verkleidung und Maskierung mit dem falschen Bart war auf Anraten Lenins erfolgt und sollte ihm bei der Ausführung des Attentats später noch gute Dienste leisten. Die gefährlichen Mordinstrumente, mehrere Dynamitbomben und eine Anzahl von Revolvern nebst Munition, wurden in der Wohnung Stalins verborgen.

Es war Stalin gelungen, durch geeignete Mittelspersonen und Vertrauensleute herauszubekommen, an welchem Tage ein Geldtransport die Strassen von der Post bis zur Staatsbank passieren würde. Dieser Tag war der 13. Juni. In jedem Falle pflügten diese stets von Militärs eskortierten Transporte am Vormittag stattzufinden und ihren Weg durch die Sololakskaja über den Eriwanskaja-Platz zu nehmen. Auf Grund dieser Nachrichten hatte Stalin alle Anordnungen und Vorbereitungen sorgfältig getroffen und als Regisseur des fürchtbaren Dramas jedem der zahlreichen Mitwirkenden seine besondere Rolle in dem blutigen Spiel zugewiesen. Jeder wusste, was er im gegebenen Moment zu tun hatte. Alle Möglichkeiten waren vorgesehen, sowohl für den Fall des Gelingens wie auch für den Fall des Misslingens des Komplotts.

Am 13. Juni, kurz nach 10 Uhr vormittags, fuhren vor dem Postgebäude zwei von Kosaken eskortierte Wagen vor. Dem ersteren entstieg der Kassierer der Tifliser Staatsbank, Kurdjumow, und der Buchhalter Golownia. Beide begaben sich in die Post, gefolgt von den Insassen des zweiten Phaetons, zwei mit Gewehren bewaffneten Wächtern. Kaum aber waren diese Männer im Portal der Post verschwunden, als die eine der beiden Frauen, die sich hier unauffällig in

Essig-Essenz Vinagrina-Merck

50 gr. Essenz ergeben einen Liter allerbesten, feinsten Tafelessig. — Der Name Merck bürgt für die Qualität. — Vertretung und Depot: WALTER v. ADAMEK, São Paulo, Rua Libero Badaró 20, Teleph. 2-2869 Caixa postal 1061.

G. H. Müller

Vertreter von: REICHEL-ESSENZEN, LEDERGAMASCHEN „EWALDO"-Curitiba, Badewäsche und Strickwaren „ESCO", engros, Vereinsabzeichen und Medaillen. — S. Paulo, Rua Libero Badaró 20, 1. Stock, Tel. 2-2869, Caixa 2214

der Nähe der Post aufgehalten hatten — es waren die Genossinnen Patsia Goldawa und Annette Sulamidse — in ein benachbartes Café eilte und von hier aus das Restaurant Tilikuchury anrief. In diesem in der Sololakskaia gelegenen Restaurant sass der Generalstab des Attentats bei einer Flasche Kachetiner Wein schon seit ein paar Stunden beisammen, unter ihnen auch Stalin. Da trat der Kellner an ihn heran und teilte ihm mit, er werde telephonisch von einer Dame verlangt. Stalin stand auf, und ging mit ruhigen Schritten ans Telefon, wo er vernahm, dass „Onkelchen“ soeben angekommen sei. Dies vereinbarte Wort war das Signal, dass der Tanz begann.

Die Herren zahlten und verliessen eiligst das Lokal. Jeder begab sich auf seinen Posten. Stalin eilte auf das Dach des Palais des Fürsten Sumbatow. Natürlich nicht mit Erlaubnis des Fürsten, wohl aber im Einverständnis und geführt von einem seiner Diener, der zu den Mitverschworenen gehörte. Was sich kurz darauf ereignete, war das Werk weniger Minuten. Als der Geldtransport sich in Bewegung setzte, eilte eine der beiden Frauen, die noch immer vor dem Postgebäude auf und ab gingen, rasch zu der benachbarten Strassenecke, wo sie unauffällig ihr weisses Taschentuch hervorzog. Auf dies vereinbarte Zeichen hin setzte sich eine in der Nebenstrasse haltende Droschke, in der ein russischer Offizier in Uniform sass — es war Ter Petrosian — in Bewegung, um in einem gewissen Abstande den beiden von Kosaken begleiteten Wagen zu folgen. In demselben Augenblick als der Geldtransport an dem Palais des Fürsten Sumbatow vorbeiführte, flog vom Dach des Palastes eine Bombe mitten in den Zug hinein. Sie explodierte mit ohrenbetäubenden Krachen. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden sämtliche Fenster in weitem Umkreis zersplittert. Andere Detonationen von Bomben folgten Schlag auf Schlag. Sie wurden von den Bürgersteigen aus auf die Kosaken geschleudert. Revolverschüsse knallten. Pferde und Reiter wälzten sich in ihrem Blut oder galoppierten davon. Der Kassierer und der Buchhalter wurden bei der ersten Explosion durch den Luftdruck in weitem Bogen aus dem Wagen auf die Strasse geschleudert, wo sie schwer verletzt liegen blieben. Die Pferde, die wie durch ein Wunder unverletzt geblieben waren, rasten mit dem Wagen, in dem aber noch der Geldsack lag, weiter über den Eriwanskaja-Platz, wo ihnen ein Mann entgegentrat und ihnen eine Bombe zwischen die Beine schleuderte. Wieder ein dröhnendes Krachen und eine schwarze Wolke von Rauch, die den zerschmetterten Wagen und die zu Boden gestürzten Pferde einhüllte. In diesem Moment kam eine Droschke über den Platz herangejagt, aus der ein Offizier in Uniform heraussprang, auf die Trümmer des Wagens zustürzte, den Geldsack packte und dann in der Droschke davonjagte, indem er aufs Geratewohl nach allen Seiten Schüsse aus seinem Revolver abfeuerte, so dass niemand wagte, ihn zu verfolgen. Es war Ter Petrosian.

Wilde Panik hatte die am Tatort Weilenden gepackt. Wer von den Bombensplittern nicht getroffen war, flüchtete in die Hauseingänge. Frauen sanken ohnmächtig zu Boden. Kinder schrien. Verwundete stöhnten vor Schmerz. Kurz nachdem alles vorüber war und die Rauchschwaden sich verzogen hatten, eil-

ten Polizeibeamte herbei, erschienen Sanitätswagen und Aerzte auf dem Schauplatz des Verbrechens. Nicht weniger als fünfzig Personen, Männer, Frauen und Kinder, fast alle harmlose Passanten, die sich zu ihrem Unglück zufällig auf dem Eriwanskaja-Platz befunden hatten, waren dem Attentat zum Opfer gefallen. Mehrere von ihnen waren tot, die meisten schwer verwundet. Von den Tätern fehlte jede Spur.

Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergab auch nicht den geringsten Anhaltspunkt: Nicht einmal Verdachtsmomente bestanden, so dass nicht eine einzige Person verhaftet wurde. So vorzüglich hatte Stalins Regie geklappt! Das Geld, 341 000 Rubel in 500-Rubelscheinen gebündelt, war und blieb verschwunden. So fieberhaft man auch den Tatort danach absuchte, und die Trümmer des Wagens durchsuchte, der Geldsack war nicht aufzufinden. Er befand sich in der Tat in einem äusserst sicherem Versteck, nämlich sorgfältig eingnäht in dem Sofa des Direktors der Kaukasischen Sternwarte in Tiflis, das der Tapezierer Ter Petrosian, alias Kamo gerade zu reparieren hatte. Kein Detektiv der Welt hätte es hier vermutet. Hier ruhte der Schatz, bis sich die erste Aufregung gelegt hatte. Dann liess Stalin die gesamte Summe, ohne auch nur eine einzige Kopeke für sich zu

behalten, durch einen Vertrauensmann Lenin überbringen, der das Geld für Parteizwecke verwendete.

Anfangs des Jahres 1908 wurden in Paris zwei von Lenins nächsten Freunden, Litwinow und Schemachow, verhaftet, als sie Fünfhundertrubelnoten umtauschen wollten, die von dem Tifliser Ueberfall herrührten. Dieser blutige Raubüberfall, dies verwegene Wildweststück, ist eine geschichtliche Tatsache. Ter Petrosian selbst hat viele Jahre später in einer im Jahre 1925 veröffentlichten Schrift „Die Helden der Revolution“ ausführliche Mitteilungen über die Affäre, bei der er selbst eine so wichtige Rolle gespielt hat, gemacht. Und die persönliche Mitteilung Stalins wurde in einem Artikel in der Zeitschrift „Sotsialistitscheski Wiestnik“ ausdrücklich bestätigt. Stalin hat übrigens seine Betätigung als Organist von „Expros“ niemals geleugnet, und auch Lenin gab diese Plünderungen — der Tifliser Raubüberfall war nur der kapitalste unter vielen anderen — offen zu und bemerkte nur nonchalant: „Die Sachen werden von der internationalen Polizei aufgebauscht.“ Nur Trotzki war ebenso wie die Menschewisten mit diesem Verfahren nicht einverstanden und hat später den Bolschewisten vorgeworfen, dass sie sich auf ungesetzliche Weise in den Besitz von Mitteln gesetzt hätten.

Der Deserteur

Von Herbert M. Arnold

Des Heeres und des Königs dürftiger Schlaf ward in dieser Nacht vom Regiment Ansbach-Bayreuth bewacht, dessen Schwadronen in zweistündiger Abwechslung Feldwachen gegen die Oder stellten.

Die Sterne verblassten schon und ein allmählich aufsteigendes Licht im Osten kündete des neuen Tages Werden, als man dem Obersten von Stahnsdorff die Meldung überbrachte, dass der Leutnant von Markgraf sich unerlaubterweise von seiner Feldwache entfernt habe, also desertiert sei.

Stand der Oberst in seiner strengen Auffassung von soldatischer Mannszucht dem schier unglaublichen Bericht erst wie fassungslos gegenüber, so stiess er doch Sekunden später in höchstem Zorn den Pallasch auf die Erde, dass der schwere Stahl in der Scheide klirrte, und warf die Meldung wie einen Fetzen Unrats unter den Tisch. Der Atem des hünenhaften Mannes ging rasch und stossweise: „Schmach über diesen Burschen, der die Fahne seines Regimentes so besudelt!“

Der Offizier, der die Meldung überbracht hatte, wusste — aber nur vom Hörensagen — weiter zu berichten, dass gegen zwei Uhr ein Bauer bei der Feldwache des Leutnants von Markgraf eingetroffen sei und mit diesem wenige erregte Worte gewechselt habe. Der Leutnant sei darauf in höchster Aufregung auf sein Pferd gestiegen und nach den russischen Linien davongejagt. Der Bauer habe erzählt, das dicht an der Oder gelegene Stammgut der Familie von Markgraf sei von den Russen überfallen und in Brand gesteckt worden. In höchster Not habe der siebzugjährige Schlossherr um schnelle Hilfe zu seinem Sohn gesandt.

„Wenn schon!“ brüllte der Oberst und schlug mit der Faust auf den Tisch, der darunter zusammenzuberechnen drohte. „Ein Deserteur bleibt er doch! Das Kriegs-

gericht wird ihm, wenn er zurückkommt, sein Urteil sprechen. Entfernt sich von seiner Feldwache, von der die Sicherheit des Königs und des ganzen Heeres abhängt! Tut das ein Offizier? Ist der König etwa nach Berlin geritten, als die Russen ihm Schloss und Thronsaal versauten und den königlichen Hof nach Magdeburg jagten? Ist er das — he? Nein, er blieb bei seinen Truppen, beim Heer — aber jener Ehrlose —“

Von der Tür kam ein leichtes Räuspern. Der General von Winterfeldt, Friedrichs Vertrauter, hatte von dort unbemerkt alles angehört. „Ueberlassen wir das Urteil dem Kriegsgericht. Es kann nicht zweifelhaft sein.“ Und leiser: „Ich wollte, er käme nicht zurück. Dann bliebe uns das letzte erspart. Auch Ihnen, Stahnsdorff, und dem Regiment Ansbach-Bayreuth.“

Gegen sechs Uhr in der Frühe sah man einen Offizier des Regiments Ansbach-Bayreuth langsam nach den preussischen Linien reiten. Es war der Leutnant von Markgraf. Um die Stirne trug er ein blutbeflecktes weisses Tuch, und der linke Arm hing wie lahm am Körper herab. Man nahm ihm Schärpe und Pallasch ab, er achtete dessen kaum. Langsam schritt er neben dem Obersten von Stahnsdorff, von dem es wie Eiseskälte ausging, dem Dorfe zu. Am Dorfeingang erwartete sie bereits ein Adjutant: „Sofort zum König!“

Der König stand, als der Oberst mit seinem Arrestanten eintrat, an Fenster, und hatte die beiden wohl kommen sehen. Nun trat er auf den Leutnant zu und sah ihn, ohne dass seine Miene eine Empfindung für oder wider den Deserteur offenbarte, ins Gesicht.

„Sein Grossvater ist mit der Fahne in der Hand für Preussen gefallen. Sein Vater hat ein Menschenalter lang in meinen und meines Vaters Diensten gestanden, untadelig und treu — — und Er? Er desertiert!“ Das kam wie ein Zischen aus des Königs Mund. „Er ist kein Offizier. Er ist ein —“

Aus unserer Bewegung

Sonnabend den 2. Juli, 8,30 abends, São Caetano S. P. R., Bar Zeppelin, Werbeabend mit Vortrag. Redner: Pg. v. Cossel.

Mittwoch den 6. Juli, 8,30 abends, im Verkehrslokal, Rua Vergueiro 350, Mitgliederversammlung. Erschienen Pflicht!

Bücherei

Allen Parteigenossen zur Kenntnis, dass die Ortsgruppe im Besitze einer Bibliothek ist. Die Bücher gelangen durch mich zur Verteilung. Bücherspenden sind erwünscht.

Der Organisations- und Propagandaleiter:
Lucke.

Bekanntmachung

Ich mache hiedurch bekannt, dass ich während meines Aufenthaltes in Deutschland dem stellvertretenden O. Gr. F. Pg. v. Cossel die Leitung der Ortsgruppe als meinem Vertreter übertrage.

OTTO EISELE, O. Gr. F.

Deutsche Apotheke Patriarcha

Largo Patriarcha 6 - Telephon 2-2529

Gustav Brinkmann & Cia.

Deutscher approbierter, vereidigter Apotheker. - Präzisionsarbeit für alle Arbeiten.

Dem König mochte einfallen, was ihm Winterfeldt über den Grund der unerlaubten Entfernung des Leutnants erzählt hatte. So unterdrückte er denn, was er sagen wollte, — es hätte den Leutnant zeitlebens entehrt — und räusperte sich: „Was fand er drüben?“ Friedrich wies in der Richtung zur Oder.

Der Leutnant tat einen tiefen Atemzug. „Das Schloss verbrannt — den Vater tot, erschlagen — von den Russen —“ Friedrich warf kurz den Kopf herum, und sah den Leutnant durchdringend an. Aber auch jetzt war in des Königs Gesicht nichts, was man zugunsten des Leutnants hätte deuten können. „Er ist der Letzte seines Geschlechts?“

Der von Markgraf bejahte.

„Um zwölf Uhr spricht ihm das Feldgericht das Urteil. Mach' Er sich keine Hoffnung. Ich unterschreibe. Er ist, trotz allem, ein Deserteur.“

Das Kriegsgericht erkannte, wie nicht anders zu erwarten, auf Tod durch Erschiessen. Von einer Degradierung des Leutnants von Markgraf sah man dagegen ab, weil die Ursache der unerlaubten Entfernung immerhin nicht als der Beweis ehrlosen Empfindens angesehen werden konnte.

Der Vorsitzende des Gerichts wollte eben die Sitzung für beendet erklären, als der König eintrat. Hinter ihm sein

Bar „Cap Arcona“

Rua Victoria 49-A.

Jeden Abend Tanz bis 2 Uhr
Angenehmer Familienaufenthalt
Um geneigten Zuspruch bittet
Die Wirtin Da. Catharina

Kammerdiener Fredersdorf. Friedrich liess sich das Urteil reichen, überlas es — und unterschrieb.

Es ging wie ein eiskalter Hauch durch das kahle Zimmer, in dessen dunkelstem Winkel der Verurteilte in einem grauen Zwilchkittel stand.

Friedrich sah sich um: „Nicht zu degradieren? Dann gebe man ihm die Uniform! Die Uniform samt Schärpe und Pallasch hatte merkwürdigerweise Fredersdorf mitgebracht, der dem Leutnant nun auch beim Anlegen half.“

Die mit Friedrich gekommenen Offiziere und die des Gerichts sahen das mit einigem Staunen.

„Hier!“ sagte der König barsch und reichte dem Führer des Erschiessungskommandos das Urteil. „Sofort zu vollstrecken!“ — Der Leutnant salutierte, trat auf den Verurteilten zu, und fasste ihn leicht am Arm, um ihn abzuführen.

So traten sie ins Helle.

Da fragte Friedrich: „Wen verhaftet Er da?“

„Den Leutnant von —“

In diesem Augenblick bemerkte der Führer des Kommandos, und mit ihm sahen es die anderen, dass Markgrafs Waffenrock die Abzeichen eines Rittmeisters trug.

„Das Urteil spricht von einem Leutnant. Ist das ein Leutnant?“

Der junge Offizier war derart verblüfft, dass er kaum ein „Nein“ herausbrachte.

„Also!“ sagte der König und tat ein paar Schritte zur Tür. Dort wandte er sich noch einmal um, und was er nun sagte, gab Markgraf und den andern glücklichste Gewissheit: „Den Leutnant von Markgraf, wenn er einen solchen findet, mag er meiner wegen erschiessen lassen. Den Rittmeister von Markgraf aber vom Regiment Ansbach-Bayreuth lass' er mir ungeschoren!“

Schneller als des Königs Hand die Türklinke fassen konnte, hatten die Offiziere die Klängen aus der Scheide gerissen und „Vivat Fridericus“ brauste es aus dem engen Raum auf die stille Dorfstrasse. Zwischen Winterfeldt und Stahnsdorf stand der junge Rittmeister von Markgraf, der Letzte seines Geschlechts, und er schämte sich der Tränen nicht, die ihm über die Backen rannen.

Friedrich sah, in beiden Mundwinkeln ein leises, aber stolzes Lächeln, von einem zum andern. Den Rittmeister von Markgraf blickte er, ernst geworden, eine kleine Weile sinnend an. Dann lüftete er den Hut ein wenig, sagte laut und verbindlich „bon jour, messieurs!“ und schloss fast geräuschlos die Tür.

AN UNSERE BEZIEHER.

Bei unpünktlicher Zustellung oder Ausbleiben der Zeitung bittet die Verwaltung um sofortige Mitteilung mittels Postkarte. Dabei nochmals genaue Anschrift nennen.

Bezugsbedingungen für Deutschland und die Weltpostvereinsländer:

1 Reichsmark für drei Monate, zahlbar an Post-scheckkonto Hamburg 67.877, Dr. Hans Die-land, für Zeitung Deutscher Morgen.

Geldsendungen und Wertbriefe an Hans Lucke, Rua Aurora 44, 4 Stock - São Paulo (Brasil)

Druck: Wenig & Cia. - São Paulo
Rua da Moóca 38.

Empfehlenswerte Bücher

Thor Goote, einer der besten Schriftsteller des jungen, neuen Deutschland hat uns jetzt nach seinem wundervollen Kriegsbuch „Wir fahren den Tod“ ein neues Werk geschenkt, das den Kampf der aus dem Felde heimgekehrten und zur Führerschaft berufenen Jugend im Novemberdeutschland schildert, wie es eben nur Thor Goote kann. Wer ein Buch sein eigen nennen will, das wirklichen und bleibenden Wert hat, der sollte auch dem neuen deutschen Buch Gootes „Wir tragen das Leben“ einen Sonderplatz in seinem Bücherschrank einräumen. Es erscheint unmöglich, dieses Buch, dem wir nur die weiteste Verbreitung wünschen können, besser zu besprechen, als durch den Brief eines Lesers an Thor Goote, den wir in folgendem zum Abdruck bringen:

Lieber Theodor Goote!

Der Verlag „Tradition“ hat mir vor einigen Tagen Ihr neues Buch „Wir tragen das Leben“ überreicht. Gewissermaßen Ihr zweites Buch, das sich an Ihr erschütterndes Kriegswerk „Wir fahren den Tod“ anschliesst. Wie Ihr einzigartiges Heldenlied des Krieges, so hat mich

Vermählte

RICHARD KROENINGER
MARGRITH KROENINGER

geb. Kunz verw. Brändt

SÃO PAULO 15. JUNI 1932

Seifen- u. Parfümeriefabrik

Alberto Schulz - Ladeira Porto Geral 17

Alleiniger Fabrikant der bekannten Toiletteseife Flor d'India, empfiehlt seiner deutschen Kundschaft seine

Weisse Kernseife

die er für

1\$800 das Kilo

im Detail verkauft. - Die bevorzugteste Waschseife.

WARTBURGHAUS

RUA AURORA 25 - M. d. V. d. V.

Am 1. Juli beginnen neue Kurse in:

ENGLISCH } für Damen u. Herren
PORTUGIESISCH } (Abendkurse)
BUCHFÜHRUNG }

ZUSCHNEIDEN } Nachmittag- u. Abend-
HANDARBEITEN } kurse für Damen.

Anmeldungen bis 30. Juni. — Auskünfte im Sekretariat täglich von 7—9 Uhr. — Fernsprecher No. 4-1555.

Deutsche Schuhmacherei

RUA STA. EPHIGENIA 38-A früher 76

Empfiehlt sich für alle Massarbeiten sowie sämtl. vorkommenden Reparaturen. Für solide u. saubere Arbeit wird garant. — Abholen u. Zust. frei Haus. — Pg. HEINRICH LUTZ.

Das neueste Werk bis ins Innerste aufgewühlt. Ich las es in einer Nacht nach den grossen Kämpfen der letzten Wochen, in einer Nacht nach dem Opfertod eines der unbekanntesten Soldaten des neuen Deutschland, an dessen Grab wir am Nachmittag standen, um Abschied zu nehmen von ihm, der von uns zur Standarte Horst Wessels geschieden...

Thor Goote! Hat uns Junge schon Ihr Kriegsbuch — nicht zu vergleichen mit den so zahlreichen Erscheinungen der letzten Jahre! — mit seiner grandiosen Eindringlichkeit das miterleben lassen, was jene, die „als Kinder hinausgingen, zu Männern werden liess“; Ihr neues Werk, dieser mit so unendlich kaltem Fanatismus geschriebene Roman, der aus dem Kriege heimgekehrten Jugend, zieht uns ganz in seinen Bann. Wir schauen in diesem Buch gleichsam wie in einem Spiegel unseren Kampf, den Kampf jener, die in den vergangenen 14 Jahren Novemberdeutschland immer an der Front standen, die das Leben kämpfend weitertrugen, die nach nichts fragten, wenn sie immer in die Lücke sprangen, die der Tod in die Kolonne gerissen. Was Sie als Werkstudent mit marxistisch verhetzten Volksgenossen, im Penpal und im Freikorps, auf dem Gutshof eines Vorkriegsoffiziers, im Kreise Ihrer Kameraden, kurz: was Sie in dem „Kriege mit anderen Waffen“ nach der Revolte von 1918 erlebten, in Ihrem Roman uns mit- und wiedererleben liessen, dafür wollen wir Ihnen die Hand drücken. Sie haben den Tod gefahren und tragen jetzt — dennoch! — das Leben! Sie sind nicht — wie viele — zerbrochen. Sie sind nicht verzweifelt und sind nicht desertiert. Sie haben nie Ihr Volk verlassen! Und Sie gaben uns in Ihrem herrlichen Buch das Erleben jener Jugend des grossen Krieges, die vom August 1914 bis heute mitten in der Deutschen Revolution steht, die nicht morgen und nicht übermorgen abgeschlossen ist. Die heute und in Zukunft das Erbe des Krieges und der Millionen Toten ver-

waltet und es weiterträgt: das, was der unbekannteste Soldat des Krieges, unser Führer, der uns in der Synthese von Nationalismus und deutschem Sozialismus zur Idee, ja zur Weltanschauung formte. Wir reichen uns alle die Hand im Wissen um den Sinn des Krieges, der uns die Nation wiedergewinnen liess: wir stehen mitten im Aufbruch unseres Volkes und geloben mit Ihren Worten:

Kein Weg führt uns zurück.
Wir stehen vorne.
Soldaten, die wir immer bleiben müssen.
Wir tragen weiter kämpfend unser Leben.
Und weichen nicht!

Stark, stolz und kampfbereit wollen wir uns die Hände reichen! Wir gehören zusammen, wir sind das Leben und deshalb die Zukunft.

Ihr aufrichtiger Hinkel.

Bestätigung

über Spenden als Beihilfe zum Ausbau unserer Zeitung, die uns per Post zgingen:

K. H., São Paulo 20\$000
W. A., Blumenau-Timbó 50\$000
K., Araçatuba 20\$000

Weitere Beihilfen, die restlos dem Ausbau der Zeitung zugute kommen, werden dankend entgegengenommen.

Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundlagen, von Gottfried Feder 2\$500
Die Protokolle der Weisen von Zion von Alfred Rosenberg 14\$000
Der Nazi-Sozi, Fragen und Antworten für den Nationalsozialisten von Dr. Goebbels 1\$000
Die verfluchten Hakenkreuzler, von Dr. Goebbels 1\$000
Arbeiterrat der SPD. \$500
Bolschewismus \$500

Zu beziehen durch:
HANS LUCKE

Rua Aurora 44, 4. Stock, Appartement 4

„Die beste Kapitalanlage ist Land, wenn es in günstiger Verkehrslage liegt, einwandfreie Besitztitel und erstklassigen Boden hat.“

Unsere Ländereien, die in der fruchtbarsten Gegend Brasiliens, dem Norden von Paraná, genannt das

südamerikanische Kalifornien

gelegen sind, entsprechen diesen Anforderungen. Unsere Eisenbahn hat bereits die Ortschaft Jatahy am Rio Tibagy erreicht. Von dort aus sind es nur noch 22 km bis zu unseren Ländereien, welche auf einer erstklassigen, von uns selbst erbauten Autostrasse zurückgelegt werden. Bekannt ist der Fortschritt unserer

KOLONIE HEIMTAL

auf der sich bereits über 100 deutsche Familien niedergelassen haben, welche dort gut vorwärtskommen. Eine eigene deutsche Schule ist auf der Kolonie vorhanden. Auch mit dem Verkauf von Stadtplätzen in

LONDRINA

der zukünftigen ersten Eisenbahnstation auf eigenem Gebiet, ist bereits begonnen worden. — Ermutigt durch den schnellen und anhaltenden Fortschritt unserer Kolonisationsarbeit sowie den bereits bekannten Vorzügen, welche wir unseren Siedlern bieten, hat sich bei uns die Siedlungsgesellschaft Neu-Danzig angekauft und mit der Besiedlung der

KOLONIE NEU-DANZIG

begonnen. Die ersten Siedler sind bereits eingetroffen und haben mit der Bearbeitung ihres Landes begonnen. Kurz zusammengefasst bieten wir folgende Vorzüge: Fruchtbare Terra roxa mit Urwaldbestand, geeignet für alle Kulturen, desgl. für Geflügel-, Schweine- und Viehzucht. Gute Absatzmöglichkeiten durch unsere Eisenbahn und unsere Autostrassen. Keine Ameisen (Saúvas), ebenes steinfreies Gelände, absolut einwandfreie Besitztitel, gesundes Klima etc.

Ausserdem ist der Norden von Paraná die einzige Zone, wo auch heute noch ohne Besteuerung Kaffee angebaut werden kann.

Nähere Auskünfte und Prosp.:

CIA. DE TERRAS
NORTE DO PARANÁ

Deutsche Abteilung.

Bevollmächtigte Vertreter:

W. Deringer & A. v. Drachenfels
S. Paulo - Caixa postal 2771
Rua 3 de Dezembro 12 (5. St.)



Biere

Guarana

Mineralwasser

liköre?

Einzig und allein von der

Antarctica



BAR UND RESTAURANT FRITZ

RUA DO CARMO 19 - TELEPHON 4-0610

Mittag- und Abendtisch 2\$500
Speisen a la carte bis Mitternacht
FF. BRAHMA-SCHOPPEN FF.
In- und ausländische Weine
Mässige Preise.

Einziges deutsches Restaurant in der Nähe vom
Largo da Sé.

Besitzer **FRITZ KINTZEL**.

INSTITUT FÜR NATURHEILKUNDE

„CARDINAL“

ELEKTROTHERAPIE - ULTRAVIOLETTE
STRAHLEN - MASSAGE - GYMNASTIK
LICHT- UND DAMPFBÄDER - MEDIZI-
NISCHE DUSCHEN - SCHÖNHEITSPFLEGE
LARGO DO AROUCHE 39-SOBR.
TELEPHONE 4-7932

Hotel Wensersky

Jaguara do Sul (Est. Sta. Cath.)

Erstes und ältestes deutsches Haus am Platze

— Vorzügliche Küche — Mässige Preise —

Lapidação Paulistana

EDELSTEINSCHLEIFEREI
EIGENE GOLDSCHMIEDE-
WERKSTATT

ANKAUF VON ROHSTEINEN
VERKAUF VON SAMMLUNGEN

Modernisierung von altem Schmuck
Einzigstes Spezialhaus für alle bra-
silianischen Edelsteine: Aquamarine,
Turmaline, Topase, roh und ge-
schliffen. — Künstlerische Schmet-
terlingsflügel. Herrliche Arbeiten in
Parana-Hölzern.

S. PAULO, RUA BOA VISTA 25
Sobreloja, Saal 119-120, Tel. 2-4057

Dr. med.

Ottomar Mayer-Degen

Spezial-Arzt für Tuberkulose
Hospital Hammonia - Bansa
Blumenau

Portugiesischer Unterricht

Erfahrener Lehrer erteilt Unterricht in
Portugiesisch und Englisch. Schnellster
Erfolg. Anfragen unter „Brasilianer“ an
die Expedition dieses Blattes.

Bekannte deutsche Konzertsängerin erteilt

Gesangunterricht

ferner Unterricht in Laute, Klavier, Har-
monium. — Gefl. Anfragen unter Q.K.S.
an die Expedition dieses Blattes.

Ein schön ausgestattetes Zimmer mit Balkon im
Zentrum bei Parteigenossen zu vermieten,
Rua Aurora 44, Appart. 4, 4. Stock.

CASA LEMCKE

Bademäntel

für Damen und Herren

28\$000 - 32\$ - 34\$ - 38\$

für Kinder

13\$000

14\$500

17\$000

S. PAULO

Rua Libero Badaró 36

Telephon: 2-0258

SANTOS

Rua do Commercio 13

Telephone 298

Deutsche

Thirschapotheke

Die älteste Apotheke São Paulos, führt
nur erstklassige Medikamente,
bei mässigsten Preisen.

Botica ao Veado d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.

Rua São Bento 23

Tel.: 2-1639

Privat-Mittagstisch

Tischzeit von 11-1 und
6-8 Uhr abends

Einzel-Essen 1\$800

30 Mahlzeiten 50\$000

RUA LIBEROBADARO 20 - 1. St.
São Paulo. - KRUMBHOLZ

Diplomierter Zahnarzt

Herbert Pohl

Rua Pelotas 47

Telephon 7-4008

Erste deutsche Mass- SCHNEIDEREI

Henrique Dietsch

Rua Ypiranga 15 -:- Telephon: 4-0601

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A

São Paulo - Tel. 2-4468

Kleiner Mercado Ed. Grober Stand 14-15

empf. stets fr. Wurstwaren vom Frigorifico St. Amaro
sowie Butter / Honig / Mus / Blumenauer Wurst und
Käse / Heringe / Sauerkraut etc.

Deutsches Hotel und Restaurant



ZUM HIRSCHEN

3 Minuten vom Luz- und Sorocabana-Bahnhof
Telephon 4-4561 SÃO PAULO Rua Victoria 46

Pfeinlich saubere Fremdenzimmer mit Pension - Tages-
preis von 8-12\$000 - Vorzügliche deutsche Küche -
Einzelmahlzeiten 2\$500, im Abonnement 2\$000 - In
der Bar jeden Abend Konzert - Prima Brahma-Schop-
pen - Gemütlicher Familienaufenthalt.

Inhaber: *Emil Rüssig and Frau.*

Bar-Restaurant „WESTPHALIA“

RUA VICTORIA 48

SÃO PAULO

empf. seinen gut bürgerlichen Mittag- und Abendtisch
von 1\$500-2\$000 sowie dem reisenden Publikum
seine sauberen Zimmer. FRITZ PUTZER.

Gesucht tüchtiger METALLDRÜCKER u.
KUPFERSCHMIED. Anfragen sind zu rich-
ten an die Schriftleitung dieses Blattes.

Handarbeits-Tages- und Abend-Kurse

in

STRICKEN, STICKEN und HÄCKELN u. a.
zu aussergewöhnlich billigem Preise.

ANMELDUNGEN jederzeit im Sekretariat des
„WARTBURGHHAUS“ RUA AURORA 25

Lest den

Illustrierten Beobachter

die wöchentliche Bilderberichter-
stattung der
N.S. Freiheitsbewegung. Einzelpreis 1\$000 / Bei Zust.
ins Haus 1\$200 / Bestellungen nehmen alle Pgg. entgeg.

Frigorifico Santo Amaro

ALEXANDRE EDER

LAGER:

Mercadinho Anhangabahu No. 27 e 28
Telephon 4-6738

Mercadinho Anhangabahu No. 6 e 7
Telephon 5-5887

FILIALEN:

Rio de Janeiro, Rua M. Floriano 211
Telephon 4-3127

Santos, Mercado Municipal 75
Telephon Central 3391

Spezialität in Aufschnitt, Würstchen, Mortadellas, Schinken, Würste, Fett etc.

AV. IZABEL SCHMIDT 2 - SANTO AMARO - TELEPHON 126